

Was ich lese:

Frei nach dem koketten Diktum des von mir verehrten Sprachkünstlers Alfred Polgar „Ich kann keine Romane lesen, ist mein eigenes Schicksal schon kompliziert genug, will ich mich nicht auch noch mit erfundenen auseinandersetzen“, lese ich kaum Romane sondern Biografien, Sachbücher vorwiegend zur Zeitgeschichte und Lyrik und dabei immer mehrere Bücher auf einmal, oder besser gesagt nebeneinander. Als Abonnetant umfangreicher Publikationen wie der Kulturzeitschrift „morgen“ oder „Exilwelt“, die zu lesen schon Tage in Anspruch nimmt, amüsiere ich mich derzeit über den in überraschend tadellosem Stil formulierten Sarkasmus, mit dem der Regisseur von „Der blaue Engel“ in seiner Biografie mit dem selbstbewusst eitlen Titel „Ich, Josef von Sternberg“ sich über das damalige - und bis heute unveränderte - Filmbusiness und die damalige - und bis heute - meist dümmliche Mimenzunft auslässt. Dazu bin ich in eine detaillierte Dissertation über Hugo Wiener vertieft, sowie in kleinen Dosen in Erlebnisberichte über die Iden des März 1938 und - mein Lebensthema - die daraus folgenden Exilschicksale, und bis dato vergeblich suche ich Trost in einem Buch über das Altern, das mir meine Tochter mit auf den diesbezüglichen Depressionsweg gegeben hat. Auf dem gleichen Stapel liegt allerdings doch der neu aufgelegte Roman von Hilde Spiel „Verwirrung am Wolfgangsee“, dem ich als heimatsüchtiger St.Gilgener und Verschlinger einer verschwundenen österreichischen Sprache, wie die Spiel sie meisterhaft beherrschte, nicht entsagen kann.